Bibliographie

Autor(en): **Beeli, Armin**

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Der Filmberater**

Band (Jahr): **19 (1959)**

Heft 15

PDF erstellt am: **30.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

ter, doch inhaltlich ziemlich verworrener Film, bei dem man sich nachher frägt: was will er eigentlich besagen?

Wir freuen uns aufrichtig, daß im französischen Filmschaffen begabte und begeisterte junge Regisseure sich ans Werk gemacht haben. Die französische Filmindustrie, die uns durch Meister wie René Clair, Renoir, Cayatte, Bresson und viele andere so lieb und teuer geworden ist, wird dadurch, so hoffen wir, auch für die Zukunft ihren hohen Rang bewahren können. Wir möchten nur wünschen, daß die Regisseure sich mehr und mehr ihrer Verantwortung gegenüber dem filmbesuchenden Publikum bewußt werden. Es kommt nicht nur auf das Wie eines Filmes an, auf seine technischen und künstlerischen Eigenschaften, sondern vor allem auf das Was, auf seine Aussage, auf den Inhalt, und in dieser Beziehung läßt das Filmschaffen der neuen Equipe der «nouvelle vague» vieles, allzuvieles zu wünschen übrig. Nicht als ob es immer aus schlechtem Willen geschähe — wir dürfen nicht vergessen, daß Louis Malle, der in Venedig letztes Jahr durch seinen Film «Les amants» so großes Ärgernis gab, früher einmal Wesentliches beigetragen hat zu einem Film, der als wahres Kunstwerk dasteht und auch vom «Office Catholique International du Cinéma» mit dem Grand Prix 1957 ausgezeichnet wurde: «Un condamné à mort s'est échappé». Das Gleiche gilt von Chabrol, dem wir zu einem großen Teil «Un missionnaire» verdanken und von Camus, der als assistant réalisateur des Filmberichtes über Abbé Pierre, «Les chiffonniers d'Emmaus», wirkte. Ch. R.

Bibliographie

Lebendige Leinwand. 60 Jahre Film. Henschelverlag Berlin, 1958. 316 Seiten, 785 Abbildungen.

Es liegt ein Bilderbuch vor uns, das 60 Jahre Film in Erinnerung rufen will, ein vulgarisierendes Werk, das Bilder «unvergeßlicher» Filme zeigt, ohne über den Versuch einer oberflächlichen Klassifizierung herauszukommen; ohne den Beschauer und Leser mit einer geistigen Durchdringung und Vertiefung des Stoffes zu strapazieren.

Hätten wir ein Werk aus Westdeutschland vor uns, wäre es müßig, noch weitere Worte zu verlieren. Doch jede Linie des zwar eher sparsamen Textes verrät die ostdeutsche Provenienz. Deshalb wird es nicht uninteressant sein, ein paar Einzelheiten herauszugreifen.

Schon die Einleitung ist ein Musterbeispiel kommunistischer Dialektik. Obwohl sie eine Betrachtung über die Entwicklung des Films sein sollte, ist sie in einem Tone gehalten, der große Ähnlichkeit mit den propagandistischen Reden östlicher Staatsmänner an die Adresse des Westens hat. Der Leser muß zur Überzeugung kommen, daß die Bildung im Osten sehr einfach konzipiert wird. Über ein paar Schlagwörter wie «kapitalistisch, imperialistisch, faschistisch, reaktionär» verfügen zu können, scheint zu genügen. Jedenfalls arbeitet das Verfasserkollektiv (Text von Dr. Gerhard Wahnrau, überarbeitet von Werner Wendt und Fritz Rödel) mit diesem Vokabular.

An eigentlich Filmgeschichtlichem findet der Leser nicht viel Interessantes. Die Texte hämmern in allen Variationen ein, daß der westliche Film seine Ursache einzig in der immer steigenden Kapitalkonzentration hat und so in der Macht des korrumptierten Kapitalismus liegt, der ihn ausschließlich als Mittel zur Massenverdummung und -einlullung gebraucht. Wenn zum Beispiel in Westdeutschland es doch noch «bedeutende realistische Filme» gibt, so «verdanken wir sie vor allem dem persönlichen Mut ihrer Produzenten und der Tatsache, daß die CDU-Diktatur noch nicht so weit gefestigt war, um das demokratische Mäntelchen fallen zu lassen» (sic).

Die Wertung der erwähnten Filme geschieht durch die vom Staat genormte rote Brille. Der italienische Neorealismus zum Beispiel wird wohlwollend betrachtet, ihr sozialkritischer Aspekt belobt (wie auch bei Chaplin). Indes, das Eindringen «übersteigerter Erotik» und «asozialer Elemente» ließen ihn entarten. Die Verfasser folgern daraus, daß «die Hinwendung zur Wirklichkeit noch lange nicht echte Kunst hervorbringen muß. Entscheidend ist der politische Standpunkt des Künstlers». Es ist eindeutig, welcher Standpunkt hier gemeint ist.

Einige Hinweise. Man könnte sich zuerst freuen, Dreyers «Jeanne d'Arc» erwähnt zu finden. Sie wird jedoch schnell zum «Fotoalbum» degradiert und damit abgetan. Deutsches Kammerspiel und Expressionismus werden mit Schnulzen und Militärschwänken in einen Tiegel geworfen. Eisensteins «Potemkin» ist mit irgend einem propagandistischen Elaborat in einem Atemzug genannt, und beide werden zu «realistischen Kunstwerken» gestempelt. — Aus den wenigen Zitaten ergibt sich einmal mehr, welche Funktion dem Film in den kommunistischen Staaten zukommen soll. Er ist utilitaristischer Träger einer materialistischen Weltanschauung, ein Mittel des Klassenkampfes. — Dieses Buch ist nichts anderes als eine Umbiegung der Filmgeschichte im Sinne einer marxistischen Geschichtsbetrachtung. Wen dieses Vorgehen interessiert, möge das Buch lesen. Es wird ihm eine heilsame Lektion sein.

Bellingroth F.: **Triebwirkung des Films auf Jugendliche.** 154 S. Huber, Bern. 1958.

Filmpsychologische Untersuchungen fußten bisher vorwiegend auf Ausdrucks- und Verhaltensbeobachtung, Fragebogen und Gespräch. Dem gegenüber versucht der Verfasser die Wirkung des Films auf die unbewußten Triebvorgänge des Zuschauers direkt zu erfassen. Er verwendet hiezu den Szondi-Test und untersuchte anhand von zehn Filmen rund 1100 Jugendliche. Darüber orientiert der experimentelle erste Teil. Auffallend ist die Tatsache, daß die erfaßte Triebwirkung oft durchaus nicht der landläufigen ethisch-humanen Einstufung eines Filmes entspricht. Bellingroth weist nach, daß hiefür die spezifische Problematik des Jugendlichen einerseits, und andererseits stilistisch-strukturelle Momente der Filme verantwortlich sind, die oft weit wirksamer sind als inhaltliche und gesinnungsmäßige Eigenart. — Solche und ähnliche Fragen sind im theoretischen zweiten Teil behandelt, der den Versuch einer analytischen Filmpsychologie bietet. Außer der vorhandenen, teils wenig bekannten, Literatur sind die Ergebnisse der experimentellen Untersuchung darin verarbeitet. Bellingroth stellt eine ganze Reihe beachtenswerter Thesen auf, die für die weitere Forschung wie für die Psychohygiene des Films richtungsweisend sein dürften. Wer sich mit filmpsychologischen Fragen befaßt, vor allem aber mit dem theoretischen und praktischen Problem «Jugend und Film», wird das Buch mit viel Gewinn lesen.

Armin Beeli

Berichtigung

In der letzten Nummer des «Filmberater» (Nr. 14/1959, Seite 139) muß es zu Beginn des Artikels «30 Jahre britisches Dokumentarfilmschaffen» statt 1959 heißen: «Am 10. Oktober 1929».